

Auf dem Weg zu einer Straßenmusik Tournee mit dem Ziel Südeuropa entdeckte er in der Schweiz ein altes Conn. Das Bass-Saxofon von 1923 hat ihn nicht mehr losgelassen.

Von Juliane Bally

Steffen Schorn

„TIEFENTRÄUME“

Ein schönes altes Conn

„Es war ein wunderschönes altes Conn und ich habe mich sofort verliebt. Eine Stunde lang bin ich um das Instrument herum geschlichen, habe dann einen Ton darauf gespielt, ein hohes C. Das hat so schön geklungen, dass ich nicht mehr von diesem Instrument lassen konnte.“ Steffen Schorn spielt sein altes Conn mit einem weichen und blumigen Klang. Er kann Subtones gehaucht spielen und klingt wie ein gestrichener Kontrabass. Er versteht sich als Funda-

ment, auf das sich die ganze Band setzen kann. Sein Klang ist auch wie ein Klebstoff. „Meine Funktion ist, im größeren Ensemble alle Register mit meinem Sound zusammenzukitten. Wenn ich spiele, habe ich immer das ganze Ensemble in meiner Aura und versuche, alle Klänge zu verbinden. Ich fühle immer sofort den Organismus als Ganzes.“ Das Bass-Saxofon hat auch eine ungestüme, wilde Farbe. „Dieses alte Conn ist technisch schwer zu beherrschen, es stimmt sehr schlecht. Es ist

unglaublich laut und hat ein riesiges Oberton-Spektrum. Mit seiner mächtigen Stimme ist es wirklich auch ein Solistenhorn. Es kommt meinem Hang zum Extremen sehr nahe.“

Am Anfang war die Trompete...

Doch bevor Steffen Schorn sich in die Tiefe begab und den Ansatz wechselte, lernte er Trompete in der Blaskapelle Meersburg. Und das Saxofon mit seinen anderen Klangfarben war weit weg. Der Dirigent erkannte Schorns Talent und

wollte ihn an das Rohrblattinstrument heranführen. „Ich fand das als Kind nicht so toll. Ich hatte eine Platte vom Räuber Hotzenplotz, da gibt es eine Stelle, wo er entdeckt, dass Kasperle und Seppel ihn hinter Licht geführt haben. Es gibt einen Ausruf „Rache“ - Saxofon mit Multiphonics. Ich habe meinen Vater gefragt, was das für ein Instrument sei, danach zu ihm gesagt, ich könne nicht verstehen, wie man so ein beschissenes Instrument wie das Saxofon spielen kann.“ Auf den Rat des Dirigenten probierte er es dann doch. Irgendwann ging es, erst Alt, Tenor und dann Bariton. Der tiefe Sound erinnerte Schorn an die West Side Story, wo es Passagen mit Bariton- und Bass-Saxofon gibt. „Davon war ich schon mit drei Jahren fasziniert!“ Er spielte beim Landesjugendjazzorchester Baden-Württemberg, beim Bundesjazzorchester und beim Bundesjugendsinfonieorchester. Zum Studium kam er nach Köln. Es war klar geworden: Bariton war seine Stimme. Im Bundesjazzorchester lernte er Claudio Puntin kennen, mit dem er auch heute noch Duo spielt.

Wandervogel

In der Big Band Szene sammelte er viele Erfahrungen. „Ich war ein Wandervogel und habe die Möglichkeiten zwischen Komposition und Improvisation ausgelotet. Das war der Zeitpunkt, wo ich entdeckt habe, ich bin ein antilinear Mensch, ich mache es auf meine Weise. Bei mir war das wie ein Puzzle. Ich habe auch immer schon eigene Musik gemacht und geschrieben. Es war nicht so leicht, das alles zu realisieren: viel spielen und viel schreiben. Die ersten Stücke entstanden schon zur Schulzeit.“ Sein Ansatzpunkt ist die eigene Erlebniswelt. Durch seine Hörgewohnheiten und die Auseinandersetzung mit anderen Musikern konnte er einen gewissen Fundus an musikalischem Material erwerben, aus dem er schöpft. „Ich gehe nicht hin und sage, ich möchte so oder so klingen. Es ist eher wie ein Teil von mir, von meinem Wesen. Ich möchte etwas emotional sagen, etwas, das mit meinem Leben zu tun hat. Da kommen natürlich Einflüsse, die man aufgenommen hat, gefiltert wieder zum Vorschein.“

Ein roter Faden

Wie ein roter Faden durch seine Schaffenswelt zieht sich der Cool Jazz von Stan Getz. „Diese unglaubliche Weichheit und Intensität des Klanges, diese Melancholie, aber auch die Eleganz über sehr schnelle Rhythmen sehr, sehr weich zu spielen. Das heißt, auf rhythmischer Ebene verschiedene Dimensionen einzubauen. Bei schnelleren Tempi versuche ich, große Bögen und trotzdem weich zu spielen. Das ist etwas, was ich transzendiere oder abstrahiere. Diese Weichheit schwingt immer mit, egal auf welchem Instrument ich spiele. Ich bin beeinflusst durch harmonisch reichhaltige Musik, wie bei Gil Evans oder Duke Ellington. Früher habe ich viel Tschaikowsky gehört, auch Bartók und Strawinsky sowie außereuropäische Musik haben mich sehr beeinflusst.“

Spezialitäten

Steffen Schorn ist Komponist, Instrumentalist, Arrangeur, Orchesterleiter und Professor für Komposition und Saxofon an der Hochschule für Musik Nürnberg. Derzeit ist er Kurator und ständiger Gastdirigent des renommierten Norwegian Wind Ensembles, mit dem er dieses Jahr einige seiner groß angelegten Kompositionen realisiert hat. Bei kammermusikalischen Besetzungen spielt er meistens in der Bassfunktion, was einen gewissen Grund hat: Es ist seine Lieblingsfunktion und zugleich Bindeglied zwischen oben und unten, Himmel und Erde. „Ich suche in den tiefen Tönen eine Verbindung von Himmel und Erde, die Schnittstelle zwischen Klang und Rhythmus. Das B-Tubax (Subkontrabass-Saxofon) ist wirklich so tief, dass man schon fast die einzelnen Frequenzen hört. Ich habe eine sehr schnelle Zungentechnik, mittels derer ich den Übergang von rhythmischen Einzelereignissen zum kontinuierlichen Ton quasi übergangslos gestalten kann. Ich suche die extremen Schnittstellen. Auf improvisatorischer Ebene reizt mich die Bassfunktion, da ich das Formgeschehen beeinflussen kann. Ich kann sozusagen das rhythmische und harmonische Fundament bilden und so die Gesamtform mitbeeinflussen.“ Um



Let's talk about Sax

Neu:



- Professionelle Saxophon-Veredlung
- Für alle Fabrikate
- Absolut zuverlässig



Klaus Dapper schreibt über SaxTuning (Sonic, Ausgabe 3 / 2009):

„Die Unterschiede waren tatsächlich spürbar, obwohl einige Stunden zwischen beiden Tests vergangen waren. **Die Mechanik lief leichter, das Griffgefühl war homogener, der Klang und die Lautstärke innerhalb der Tonleiter schienen uns homogener zu sein, der Sound war strahlender und gefiel uns besser, die Intonation war gleichmäßiger.** Ein erfahrener Saxofonist nimmt diese Unterschiede bewusst wahr und genießt jedes Detail der „neuen Leichtigkeit“.

... es ist wirklich so, als ob mit SaxTuning eine gute Portion Spaß in das Instrument eingebaut würde. Diesen Spaß hat man über Jahre jedes Mal, wenn man auf diesem Saxofon spielt. Unsere Meinung: **Lohnt sich unbedingt!**“

SaxTuning

www.SaxTuning.de

SaxTuning ist eine Marke von Armin Weis Holzblasinstrumente



seine Technik zu verfeinern, setzte er sich intensiv mit nicht-holzbläserischen Instrumentengruppen auseinander. „In der Kölner Saxofon Mafia habe ich mir das zum ersten Mal bewusst gemacht: Ich muss als Bassist eine Band zusammenhalten. Ich kann beispielsweise bei einem Funk Rhythmus die tragenden Elemente der Rhythmusgruppe imitieren. Ich nehme eine Figur aus Bass und Snare Drum als Orientierung und kann sie auf dem Saxofon umsetzen.“

Das genaue Studium von Einschwingvorgängen ermöglicht mir beispielsweise, einen Walking Bass sehr authentisch zu spielen und gleichzeitig durch Beimischung von Luftgeräuschen die Besentechnik eines Schlagzeugers darüber zu setzen.“

Eine weitere Spezialität Schorns ist es, eine Rhythmusgruppe auf ein Instrument zu verdichten, vor allem in den kleinen bis mittelgroßen Ensembles. In dieser extremen Verdichtung lernte er auch kompositorische Techniken kennen, zum Beispiel wie man orchestrales Denken auf ganz wenige Stimmen reduzieren kann. „Ich bin ein orchestral denkender Mensch, ich brauche harmonisch immer dichte Farben. In meiner kompositorischen Welt habe ich am liebsten Klavier, Vibraphon plus Gitarre. Ich höre sehr viele Registerfarben, meistens denke ich eine Oktave tiefer als gewöhnlich.“

Extreme Lust

Der Tieftöner ist das Fundament in einem Ensemble: „Ich sehe meinen Klang wie eine Schale, in der alle anderen Klänge Platz haben. Ich muss mit meinem Spiel so fein sein, dass ich deren Obertonspektrum nicht überhöre. Ich muss obertonreich und nuancenreich sein, dass alles, was über mir ist, atmen und eine eigene Aura entwickeln kann. Ich bin als Tieftöner formgebend.“ Der Saxofonist improvisiert auch Form oder gestaltet sie zusammen mit den Ensemblemusikern. „Ich fühle mich als klangliches Bindeglied zwischen Rhythmusgruppe und Bläsern oder zwischen Bläsern und Streichern. Die Wahrnehmung des eigenen Klanges in Verbindung mit dem Ensemble, das ist auch etwas, was ich meinen Studenten weitergeben möchte. Meine Aufmerksamkeit ist immer beim gesamten Ensemble, nie nur bei mir selber allein. Ich habe extreme Lust an tiefen Klangfarben. Das begeistert mich einfach. Ich bin ein sehr energetischer Typ. Der tiefe Klang erdet mich, ist mit Sicherheit ein Vehikel, um mich am Boden zu halten.“

Absolutes Lebenselixier

„Ich gelte in der Szene als Exot, ich war in meiner Studienzeit schon ein Exot,

weil ich einerseits in der Big Band Szene aktiv war und auch gleichzeitig mit freien Formen und Besetzungen experimentiert habe. Das war damals noch nicht so selbstverständlich. Ich habe unterschiedliche Szenen durchleuchtet, die sich eigentlich gar nicht berührt haben. Für einige bin ich der Verrückte mit seinen ungeraden Rhythmen und komplexen Harmonien. Für andere schreibe ich immer noch sehr harmonisch. Ich habe eine eigene Position, stehe für eine organische und sinnliche Verbindung vom Einfachen zum Komplexen.“ Musik ist für Steffen Schorn ein Vehikel, ein Medium, sich selbst zu leben und zu finden, um zu seinem ureigensten Wesenskern vorzustoßen. Für ihn ist Musik einfach das Wesentliche. „Musik ist mein absolutes Lebenselixier, es geht nicht ohne. Ich bin von Sergiu Celibidache und seiner musikalischen Phänomenologie beeinflusst. Man kann in der Musik das Auflösen der linearen Zeit erleben, taucht in den Moment ein, ist losgelöst von dem, was war und was kommt, man ist nur im Jetzt. Celibidache nannte das die Gleichzeitigkeit in Anfang und Ende in jedem Moment. Man kann Musik nicht machen, man kann nur die Bedingungen schaffen, dass sie geschieht. Das sind die wahren Glücksmomente! ■